

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 75.

Dienstag, den 18. September

1888.

Kommenden Donnerstag, den 20. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.  
Wilsdruff, am 17. September 1888.

Der Stadtgemeinderath.

Bücher, Brgmstr.

## Tagegeschichte.

Nachdem es feststeht, daß Kaiser Wilhelm am 4. Oktober in Wien eintrifft, wird jetzt offiziell auch der Tag seiner Ankunft in Rom bekannt gegeben, woselbst der deutsche Kaiser nach einer Mittheilung der „Agenzia Stefani“ am 11. Oktober, Nachmittags 2 Uhr eintreffen wird.

Von bemerkenswerthen Ereignissen auf dem Gebiete der innern Politik hat die abgelaufene Woche nichts gezeitigt; höchstens wäre als ein Nachklang zu der Ernennung v. Bennigsens zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover die Bekanntmachung zu erwähnen, in welcher der neue Oberpräsident die Uebernahme seines Amtes anzeigt und verspricht, desselben gerecht, unparteiisch und ohne Ansehen der Person zu walten.

Die Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie hat König Georg von Griechenland durch den Ministerpräsidenten Trikypis seinen Unterthanen mit folgenden Worten bekannt gegeben: „Ich freue mich, Ihnen die Verlobung des Thronfolgers mit der Prinzessin Sophie, Schwester des deutschen Kaisers, mitzutheilen.“ Wie aus Athen geschrieben wird, beabsichtigt der König, ein in der unmittelbaren Nähe des königlichen Schlosses gelegenes palastartiges Gebäude für den Kronprinzen anzukaufen. Die Civilliste des Kronprinzen, welche alljährlich von der Kammer von Neuem bewilligt werden muß, beträgt 200,000 Drachmen (das sind 150,000 Mark). Außerdem sind dem Kronprinzen aus Veranlassung seiner Greisjahrsfeierklärung vor annähernd 2 Jahren sehr werthvolle und fruchtbare im nordwestlichen Pöponnes belegene Ländereien von Staatswegen überwiesen worden. Die Vermählung des jungen Paares soll, wie der „Messager d'Athènes“ meldet, schon im Monat Dezember d. J. gefeiert werden. Zugleich weiß das Blatt darüber folgende Einzelheiten mitzutheilen: König Georg, der schon in 14 Tagen nach Athen zurückkehrt, wünscht persönlich diese Beschleunigung. Die Trauung soll im Berliner Dom stattfinden und zwar im Beisein aller Mitglieder des deutschen Kaiserhauses, des griechischen und dänischen Königspaares, der Czarewna, der Prinzessin von Wales und — falls bezügliche vertrauliche Schritte in Berlin und Smunden Seitens des dänischen Hofes von Erfolg gekrönt sein würden, auch der Herzogin von Cumberland, welche wie bekannt sein dürfte, die Tante des griechischen Kronprinzen ist.

In der Hauptstadt Pommerns war vom Dienstag bis mit Donnerstag der deutsche Juristentag versammelt. Die Beratungen desselben galten u. A. auch dem in Vorbereitung befindlichen bürgerlichen Gesetzbuche für das deutsche Reich, an dessen Entwurfs der Juristentag eine im Allgemeinen wohlwollende Kritik übte. Weiter befaßte sich die Versammlung auch mit der Frage, ob der Verrath von Geschäfts- und Fabrikgeheimnissen als strafbares Verbrechen anzusehen und das Strafgesetzbuch demgemäß zu ergänzen sei und kam man zu einem bejahenden Beschlusse, unter Voraussetzung, daß sich der Verrath als Untreue charakterisire. — Gerade während der Juristentag in Stettin versammelt war, ist das juristische Deutschland von einem schmerzlichen Verluste betroffen, indem der Präsident zur Vorberathung des allgemeinen deutschen bürgerlichen Gesetzbuches, Wirkl. Geh. Rath v. Pape, in Berlin nach längerem Leiden verschied.

Von den Landtagen der österreichischen Reichshälfte, welche in Kurzem werden eröffnet werden, wird der böhmische Landtag die Hauptaufmerksamkeit auf sich ziehen. Allerdings werden die Bänke der deutschen Abgeordneten in diesem Landtage noch immer leer stehen, weil die Czechen die Majorität, über welche sie verfügen, dazu benutzen, um das deutsche Element in diesem Kronlande rücksichtslos niederzuhalten und die Deutschen im böhmischen Landtage also gar keine Aussicht haben, ihre Forderungen und Interessen zur Geltung bringen zu können. Nichtsdestoweniger werden die Debatten sehr stürmisch sein, weil die czechische Majorität an sich sehr gespalten ist. Das numerische Uebergewicht der Altcechen unter Führung Kiegers wird neuerdings von den Jungcechen sehr bedroht. Bei den fünf Neuwahlen, die seit einem Jahre sich vollzogen, haben die Jungcechen den Altcechen nicht weniger als vier Sitze abgenommen, so daß man vielfach annimmt, die öffentliche Meinung unter den Slaven sei den Jungcechen günstiger als den Altcechen. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß die Jungcechen im Gegensatz zu den Altcechen, die sich mit den Clerikalen und den Conservativen unter der deutschen Bevölkerung verbunden und im Reichsrath mit den Vertretern der letzteren stimmen, jeden Compromiß mit den Deutschen verwerfen. Ihr politisches Programm ist ein sehr einfaches; sie fordern, daß ihr Land dieselbe Stellung in der österreichisch-ungarischen Monarchie einnimmt, wie Ungarn, das ein autonomer selbstständiger, nur durch den Föderativbund mit Oesterreich verbundener Staat ist, der zu den gemeinsamen Aufgaben seinen Beitrag zahlt, im Uebrigen aber seine eigenen Gesetze, sein eigenes Parlament und sein Spezialbudget hat. Wenn das Programm der Jungcechen würde verwirklicht werden, dann muß es in Böhmen nur eine nationale Sprache wie in Ungarn geben, die czechische. Die deutsche Sprache würde ebenso wie in Ungarn behandelt werden. In der Verwaltung, der Justiz und der Schule würde die Sprache der herrschenden Rasse, der czechischen, gesprochen werden. Glücklicherweise wird es weder für die nächste

Zukunft und vielleicht je so weit kommen, daß die Deutschen in eine so inferiore Stellung gegenüber den Czechen gerathen werden. Denn selbst wenn die Jungcechen die Majorität im böhmischen Landtage erhielten, so müßten sie doch noch den Widerstand der Ungarn besiegen, die niemals zugeben werden, daß der Dualismus in Oesterreich-Ungarn in eine Trias verwandelt wird, bei welcher die Magyaren reine Seide spinnen würden, weil die Slaven in Böhmen mit den Slaven in Croatien gemeinsame Sache machen und die Grundlagen der magyarischen Herrschaft also nach und nach zerstören würden. Immerhin aber wird man mit dem Programm der Jungcechen rechnen müssen, weil es von der Stärke der slavischen Agitation Zeugniß giebt, welche auf die Schwächung bez. Vernichtung des deutschen Elements gerichtet ist und darum auf die Haltung der Deutschen in Oesterreich nicht ohne Rückwirkung bleiben kann.

Wien. Der Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, ist nach Friedrichsruh abgereist. Das halbamtliche „Fremdenblatt“ sagt: Die alljährlich regelmäßig wiederkehrende Zusammenkunft des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck erscheint keinem Politiker mehr als ein Symptom oder Vorbote irgend einer Action; die allgemeine Lage weist sicherlich eher einen Fortschritt auf dem Wege zu einer dauerhafteren Beruhigung auf. Beide Staatsmänner werden die Gesamtlage nur von dem Gesichtspunkt der Befestigung des Friedens betrachten und neuerlich eine gegenseitige und volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Grundzüge der Politik konstatiren.

Zürich, 14. September. Die gegenwärtige Rheinüberschwemmung ist die größte, die seit Menschengedenken vorgekommen ist. Von Koblenz-Reiningen bis zum Bodensee ist die ganze weite fruchtbare Rheinebene zur ungeheuren Wasserwüste geworden; fünf Stunden lang und anderthalb Stunden breit. Es ist ein unsäglich trauriges, grausiges Bild. Das ganze Besitztum der dortigen Bevölkerung ist vernichtet, der Schaden unermeslich. In Lustenau sind von 900 Häusern nur 32 wasserfrei. Viele Häuser stehen bis zum Dach unter Wasser. Der schweizer Rheinuferdamm hat Stand gehalten. Nirgends ist ein Durchbruch vorgekommen, der eine Katastrophe zur Folge haben könnte. Der Rheinburchstich ist österröcherseits endlich energisch in die Hand genommen.

Der König von Italien hat die Gelegenheit der Vermählung seines Bruders, des Herzogs von Aosta, mit der Tochter des Prinzen Napoleon nicht ohne Kundgebung seiner friedlichen Gesinnungen vorübergehen lassen. König Humbert empfing nämlich am Donnerstag die französischen Hochzeitsgäste des Prinzen Napoleon und sagte ihnen u. A.: Es giebt beiderseits Mißverständnisse; sie müssen verschwinden und die Zeitungen müssen dazu behilflich sein. Piemont insbesondere kann nicht im Unfrieden mit Frankreich leben oder 1859 vergessen. Italien will den Frieden; es bedarf seiner zu seiner gewerblichen und Handelsentwicklung. Wir wollen keinen Krieg, und ich wie meine Regierung werden alle Anstrengungen machen, um Europa möglichst lange den Frieden zu wahren.

In Petersburg mißt man der bevorstehenden Reise des Zaren nach dem Kaukasus eine hohe politische Bedeutung bei. Besonderes Gewicht wird auf die Zusammenkunft des Zaren mit dem Schah von Persien gelegt. Man glaubt, daß von der Zusammenkunft eine bedeutsame Rückwirkung auf die Entwicklung der Dinge in Centralasien datiren werde.

Der französische Dampfer „La France“ lief bei der Einfahrt in den Hafen von Port Luz (Canarische Inseln) auf den italienischen Dampfer „Süd-Amerika“, welcher alsbald sank. 81 Passagiere und 6 Mann von der Besatzung sind ertrunken.

Zum Kapitel der Spioniererei in Frankreich wird bemerkt, daß das Spioniren in keinem Lande überflüssiger ist, als bei unseren westlichen Nachbarn, weil sie alle ihre Geheimnisse selbst ausplaudern und ihnen die größte Publicität geben. Wie oft hat man nicht Zeter und Morbio geschrieben, daß deutsche Spione Lebelgewehre entwendet haben und nun ist, wie das „Petit Journal“ meldet, vom Kriegsministerium eine überall käufliche Broschüre herausgegeben worden, welche dieses Gewehr und seinen Mechanismus eingehend beschreibt, Anweisungen zu seiner Handhabung enthält und in 32 Abbildungen die einzelnen Theile der Waffe dem Leser veranschaulicht. Wer wollte sich bei solchem Entgegenkommen noch die Mühe nehmen, ein Lebelgewehr zu stehlen.

In Peking ist amtlich bekannt gemacht, daß der junge Kaiser von China, welcher jetzt 18 Jahre alt ist, am 24. Tage des ersten Monats des Jahres 1889 eine Ehe eingehen wird. Zwei Millionen Taels (10 Millionen Mark) sind von den öffentlichen Einkünften für die Hochzeitsfeier bewilligt und die doppelte Summe ist durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden. Ob diese letzteren freilich in der That so freiwillig gegeben sind, mag dahinstehen, da Kuriere in der letzten Zeit das weite Reich durchstreift und die Behörden auf die Nothwendigkeit aufmerksam gemacht haben, die nöthige Beisteuer bis zum Schlusse des Jahres zu leisten. — Gleichzeitig mit der legitimen Gemahlin erhält der Kaiser von Amtswegen einen Harem. Wie aus Yokohama gemeldet wird, hat die Kaiserin-Mutter in eigener Person für den kaiserlichen Harem sechs Mandarinentöchter ersten Ranges und 20 zweiten Ranges aus den angesehensten Mantschu-, mongolischen und chinesischen Familien ausgesucht.



Nähere Nachrichten aus Yokohama über den Ausbruch des Vulkans Bandaisan bestätigten die früheren Nachrichten über den Umfang der Katastrophe. Die offizielle Todesliste giebt 595 Verunglückte, darunter 349 Männer und 245 Frauen, an, 54 sind außerdem lebensgefährlich verwundet, 194 Häuser zerstört. Die drei unter dem gemeinsamen Namen Hiboromara bekannten Dörfer zählen allein 250 Tote und 41 zerstörte Häuser. Nur 5 Personen blieben hier am Leben. Das umliegende Land ist schlimmer verheert worden, als zuerst angenommen wurde; innerhalb einer halben Stunde seit dem Ausbruch waren 14 Quadratmeilen unter Trümmern, Schmutz, Asche, oft haushoch, vergraben, die Hälfte des Bandaisbergs war herabgestürzt und nach allen Richtungen in großen und kleinen Blöcken umhergeschleudert und ein Morastsee bedeckte meilenweit das Land bis zur Höhe von 10 Fuß an einzelnen Stellen. Lava ist nicht gefunden worden, dagegen wurde eine dünne Schicht heißer, feiner grauer Asche über die Trümmer gestreut. 27 000 Acres Waldung sind zerstört, 400 Acres Saatfelder verschüttet und 8000 Acres Reisfelder drohen, der durch Verlust der Wasservorräte entstandenen Dürre zum Opfer zu fallen. 800 Personen sind obdachlos und 1600 verarmt.

### Waterländisches.

Dresden, 13. September. Gestern Abend hatte Civil-Ingenieur W. Wolff vom Felschloßchen aus bei Narem Himmel und leichter westlicher Luftströmung seine 206. Fahrt angetreten. In der Höhe von 5000 Mtr. — wie Herr Wolf versichert — platzte der Ballon in seiner ganzen unteren Hälfte, und zwar vom sogenannten Appenbir bis hinauf zum Aequator in Folge großer Ausdehnung des Gases und der Luftschiffer wurde vor einem jähen Sturz in die Tiefe nur dadurch bewahrt, daß er sofort nach dem Zerreißen des Ballons allen im Korbe befindlichen Ballast über Bord warf und dann auf jener Seite, auf der der Ballon zerrissen war, in das Netz kletterte und dadurch das rasche Ausströmen des Gases hintan hielt. Er landete auf einer etwa 8 Kilometer von Dresden entfernt liegenden Flur nach etwa einstündiger Fahrt. Das Zerplatzen, so versichert Herr Wolff, sei dadurch veranlaßt worden, daß in der betreffenden Höhe ein südlicher Luftstrom in der Temperatur von nahe an 20 Grad Réaumur geherrscht habe.

— Ein beklagenswerther Vorfall wird aus Klotzsche berichtet. Dort sind am Montag Vormittag zwei 13 Jahre alte Mädchen in einem kleinen Steinbruchteiche ertrunken. Die Kinder waren früh in den Wald gegangen, um Holz zu suchen. Als sie Nachmittags nicht zurückkehrten, suchte man nach ihnen und fand zunächst die beiden Körbe derselben am Rande des Teiches. Weitere Nachforschungen führten zur Auffindung der beiden Leichen. Die Körbe der beiden Mädchen waren bereits Mittags von Arbeitern an dem Teiche gesehen worden, doch war Niemand auf die Vermuthung gekommen, daß sich dort ein Unglück ereignet haben könnte. Ueber die Einzelheiten des traurigen Vorfalles fehlen bisher alle Anhaltspunkte. Beide Mädchen sollten nächste Ostern konfirmirt werden.

— Die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wird eine im Anfang kaum geahnte Ausdehnung nehmen und stellt an alle Diejenigen, die bei der Organisation theilhaftig sind, große Opfer an Zeit und Mühe. So mancher Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft wird über die ihm zugegangenen Drucksachen und über die Aufforderung, ausführliche Unternehmerverzeichnisse aufzustellen, nicht gerade sehr erbaut gewesen sein; aber die Erledigung dieser Arbeit sieht sich von fern schwieriger an, als sie wirklich ist, und wer einmal ein der Genossenschaft einzureichendes Unternehmerverzeichnis aufgestellt hat, der wird bestärkt werden, daß diese Arbeit in der Wirklichkeit viel leichter war, als sie vorher erschien. Wenn aber der eine oder andere der Vertrauensmänner durch einen besonders umfangreichen Bezirk oder aus sonst welchen Ursachen bei der Erledigung der ihm aufgetragenen Obliegenheiten mehr als ein Anderer hervorragend belastet erscheint, so wird ihn doch das Bewußtsein trösten, daß seine Thätigkeit den sämtlichen Berufsgenossen zu Gute kommt und das hohe Ziel fördern hilft, a l l e n landwirtschaftlichen Arbeitern — und es sind deren Hunderttausende — für den Fall eines Unfalls Entschädigung und Sicherung zu gewähren. Um einen Anhalt für den Umfang der Berufsgenossenschaft und ihres Apparates zu geben, genügt der Hinweis, daß über 5000 Vollmachten für Vertrauensmänner und deren Stellvertreter von den Herren Vorstandsmitgliedern v. Dehlschlagel und Dr. Wehnert ausgestellt und von dem Genossenschaftsbureau ausgesandt worden sind.

— Die Signatur unserer Zeit ist — Eile. Auch die Handwerksburschen haben keine Zeit mehr. Rasch wird gewandert, wie das der Handwerksbursche zeigte, der vorgestern auf einem Zweirad Weichen passirte. Das „Felleisen“ mit aufgeschlachten Stiefelbürsten, sowie einem Hammer als Zunftzeichen seines Schmiedehandwerks war hinten am Reiterade befestigt. Eine derartige Wanderschaft ist gewiß angenehmer als zu Fuß.

— Weichen. Die im Auftrag des königl. sächsischen Ministeriums des Inneren und des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Dresden an der hiesigen landwirtschaftlichen Schule seit vorigem Jahr eingerichteten Reblauskurse werden in diesem Herbst, bezw. Winter dieses Jahres am 19. und 20. Oktober, 28. und 29. Dezember und 4. und 5. Januar l. J. vom Direktor der Anstalt abgehalten werden. Der Unterricht erstreckt sich auf das Wesen der Reblaus, ihre Erkennung und die Maßregeln zu ihrer Vertilgung, ist mit mikroskopischen Demonstrationen und Uebungen im Auffinden der Rebläuse an befallenen Wurzeln verbunden und wird unentgeltlich erteilt. Zu jedem Kursus sollen nicht mehr als höchstens 20 Personen zugelassen werden. Anmeldungen für alle 3 Kurse nimmt schon jetzt der Direktor der Anstalt, A. Endler entgegen.

### Werth der Gebäude im Königreich Sachsen.

Den Werth der Immobilien, also sämtlicher im öffentlichen oder Privatbesitz befindlichen Gebäude, im Königreich Sachsen kann man nach den bei der Landesimmobilienbrandkasse hierfür aufgenommenen Versicherungssummen annähernd schätzen. Die Versicherung ist bekanntlich obligatorisch; zur Versicherung der Gebäude ist ein Jeder verpflichtet. Der Gesamtbetrag der Versicherungen für Gebäude betrug aber schon im Jahre 1886 die bedeutende Summe von mehr als 3 Milliarden, genau 3 289 651 790 M. Hierbei hielt sich die Versicherung in den Städten und auf dem Lande fast die Waage. In den Städten waren an Immobilien reichlich 1626 1/2 Millionen, auf dem Lande fast genau 1663 Mill. Mark versichert. Ueberraschend ist das ungeheure Anwachsen der Versicherungssumme in den letzten 30 Jahren. Im Jahre 1856 war der Gesamtbetrag der Versicherungen nur erst etwa 800 Millionen Mark. 10 Jahre später, im Jahre 1866, betrug die Versicherungssumme bereits 1516 Mill. Mark, also nahezu das Doppelte. Im Jahre 1876 stieg der Betrag bis auf 2392 Millionen Mark, gegen 1856 fast um das Dreifache und 1886 war der Betrag fast genau auf das Vierfache der im Jahre 1856 gezahlten Summe gestiegen. Eigentümlich ist dabei das Verhältnis zwischen Stadt und Land. Der Immobilienbesitz in der Stadt betrug noch im Jahre 1852 seinem Werthe nach nur wenig über die Hälfte des Immobilienbesitzes auf dem Lande. Der Gesamtbetrag der Versicherung in den Städten war damals 251 Millionen, auf dem Lande aber über 423 Mill. Mark. Dabei wuchs der Immobilienbesitz auf dem Lande zunächst noch immer rascher, als der in den Städten. Ende der sechziger und Anfang

der siebziger Jahre jedoch änderte sich das Verhältnis. Schon 1874 war der Gesamtbetrag der Versicherungen in den Städten fast ebenso hoch, als auf dem Lande. Dieses Verhältnis besteht jetzt noch fort, nur daß in den letzten Jahren der Werth der Immobilien und damit auch der Versicherungsbetrag in Stadt und Land wieder gleichmäßiger wächst.

Welcher Segen die staatliche Immobilienbrandversicherung für unser Land ist, ergibt sich aus der Summe der gezahlten Immobilienversicherungen. Diese Summe hat in den letzten 30 Jahren nur ein Mal unter 2 Mill. Mark, mehrmals aber 4 1/2 Millionen Mark und mehr betragen. Im Jahre 1859 betrug der zu vergütende Immobilienverschaden 5 628 259 M., davon erhielten die Städte über 3 Millionen M., das Land nur 1 1/2 Millionen Mark, obwohl der Gesamtbetrag der Versicherungen in den Städten damals nur etwa 353 Millionen Mark, auf dem Lande aber über 533 Mill. Mark war. Damals mußte also das Land mit seinen höheren Beiträgen die Städte mit übertragen. Allzuoft ist dieses Verhältnis freilich nicht vorgekommen, in der Regel empfing das Land absolut und relativ mehr als die Städte. Immerhin glaubten wir auf jene Ausnahmen aufmerksam machen zu sollen, weil sie beweisen, daß das Verlangen der Städte, entsprechend der geringeren Gefahr auch niedrigere Beiträge zu zahlen, doch nicht so ohne Weiteres gerechtfertigt gefunden zu werden braucht, ganz abgesehen davon, daß die höhere sittliche Idee, welche dem Gesetzgeber bei Errichtung der so segensreich wirkenden Landesimmobilienbrandkasse offenbar vorschwebte, die gleichmäßige Heranziehung aller Versicherten zu den entstehenden Kosten verlangt. Gemeinsame Gefahr und Noth, gemeinsame Abwehr durch vereinte Kraft und ein Verbundensein aller Landesangehörigen in Stadt und Land zu einem gemeinsamen schönen Zweck.

## Auf sicherer Fahrt.

Criminal-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das ist sehr ehrenhaft, Herr Commerzienrath!“ versetzte der Fremde ernst „eben deshalb sollten Sie mir die Gelegenheit geben, mein Urtheil über ihn zu modificiren, in welchem Falle ich Ihnen mein Ehrenwort verspreche, sein tragisches Geschick in keiner Weise ausbeuten zu wollen.“

Hilberg blickte ihn nachdenklich forschend an. „Ihr Gesicht stößt mir das unbedingtste Vertrauen ein“, sagte er, „es harmonirt durchaus nicht mit Ihrem — wie soll ich mich ausdrücken, — na, mit Ihrem Gesicht. Aber, — Sie haben den Herrn von Santen doch seit acht Tagen wohl fast täglich gesehen, weshalb suchen Sie nicht hier seine Bekanntschaft? — Mein Empfehlungsbrief muß ihm aufzufällig erscheinen, es ist nicht ehrlich gehandelt.“

„Sie sind ein ehrenhafter Charakter, Herr Commerzienrath“, entgegnete Stevenson, ihm offen ins Antlitz blickend, „ich bin Ihnen dankbar für das Vertrauen, welches Sie meinem Gesicht schenken. Nun gut, es wird die Zeit kommen, wo ich Ihnen auch von der Lauterkeit meiner Gesinnung und meines Geschäfts Beweise geben werde. Doch ehre ich Ihre Bedenken, bemerke indes, daß Herr von Santen mich hier durchaus nicht beachtet oder irgendwie Notiz von mir genommen hat, obwohl ich bei der Auffindung seiner Gattin nicht unthätig gewesen bin. Ich konnte unter diesen Umständen umdäglich seine nähere Bekanntschaft machen. Schreiben Sie mir, bitte, nur einige Zeilen, indem Sie anführen, daß wir mit einander bekannt geworden und Sie mich seiner Gastfreundschaft insofern empfehlen, als ich Westfalen, und besonders den Teutoburger Wald in der Begleitung eines gebildeten Führers kennen lernen möchte.“

Hilberg blieb noch immer unschlüssig. „Nun also“, sprach der Amerikaner, ihn prüfend anblickend und dann in seine Brusttasche greifend, „Sie haben doch jedenfalls Verbindung in New-York?“

Hilberg nickte. „Kennen Sie das Bankhaus Warrens & Sohn?“

„Wie sollte ich nicht, stehe in directer Verbindung damit“, rief der Commerzienrath, dessen Blick sich zu erhellen begann.

Stevenson zog ein elegantes Portefeuille hervor, suchte zwischen vielen Papieren und überreichte jenem einen Brief, welcher an Mr. Richard Stevenson adressirt war.

„Lesen Sie, Herr Commerzienrath!“ Dieser entfaltete den in englischer Sprache geschriebenen Brief und überflog denselben rasch. — Das Schreiben enthielt die Erklärung, daß der Chef des Hauses Warrens & Sohn es sich zur besondern Ehre anrechne, mit Mr. Stevenson in geschäftliche Verbindung zu treten und ihm in jeder Weise zu Diensten zu stehen. Gewünschte Creditbriefe ständen ihm stündlich zur Verfügung u.

„Es genügt“, sprach Hilberg, ihm mit einer achtungsvollen Beugung den Brief zurückgebend, „Sie sollen den Empfehlungsbrief von mir haben, Herr Stevenson, und werden mein Bedenken hoffentlich entschuldigen.“

„Ich ehre dieselben und bin Ihnen sehr dankbar, Herr Commerzienrath!“ versetzte der Amerikaner, in die dargereichte Hand einschlagend. Im Stillen aber dachte er, wie leicht doch solche Bedenken wägen der des Ansehens und des Geldes gegenüber. Warrens & Sohn hatten ihm rasch zum Sieg verholfen, und den ehrenhaften Charakter über alle Skrupel hinweggeholfen.

V.

Von St. Leonhardt aus stiegen in's Gebirge zwei Herren und eine Dame. Diese kleine Gesellschaft bestand aus dem Commerzienrath Hilberg, dem Amerikaner Stevenson und Fräulein Hagen, der jetzigen Gesellschaftlerin und Pflegerin des kranken Herrn Waldborf, welche dieser ein „wenig stark despotisch“, wie Hilberg sich ausdrückte, ihrer eigentlichen Gebieterin abspenstig gemacht hatte, was die junge Dame lebhaft bestritt, da die Frau Commerzienrathin sie sozusagen erst verliehen und bei ihrer Rückkehr für immer entlassen, also im Grunde weggejagt, und damit Gleiches mit Gleichem vergolten habe.

„Wobei man ihre Ansicht natürlich ganz unberücksichtigt ließ, mein Fräulein!“ bemerkte der Amerikaner.

„Man ist in dienenden Verhältnissen kein Subject mehr“, versetzte das junge Mädchen ruhig, „ich war hier einfach ein Tausch-Object.“

„Oho, mein Fräulein!“ rief Hilberg, welcher voranschritt, sich stirnrunzelnd umwendend, „das klingt ja genau wie ein Capitel von der weißen Sklaverei. Sie hatten als Gesellschaftlerin meiner Frau das Recht, das Band zu lösen, welches Ihnen, wie ich erst jetzt höre, sogar das Recht der Persönlichkeit genommen — weshalb gebrauchten Sie dieses Recht nicht?“

„Weil ich in diesem Falle keine anständige Stellung wieder erhalten hätte, Herr Commerzienrath!“ versetzte Clara Hagen einfach.

„Den Henker auch“, brummte Hilberg ein wenig bestürzt, „ist meine Frau wirklich so schlimm? — Nun,“ setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, „bei Waldborfs haben Sie es jedenfalls besser.“

„Ja, Herr Waldborf ist zwar als Kranker ebenfalls selbstüchtig, aber nicht launisch und mißtrauisch, und was seine Gemahlin anbetrifft, so ist sie über jedes Lob erhaben, eine wirklich gütige Dame.“



„Freut mich zu hören, liebes Fräulein!“ sagte Hilberg, langsam weitersteigend, „obwohl ich die von ihnen gerühmte Eigenschaft stark bezweifeln muß.“

Das junge Mädchen zuckte lächelnd die Schultern.

„Nun, weil sie ihre emancipirte Vorgängerin so nolens volens entlassen hat,“ erklärte Stevenson.

„Ach deshalb,“ rief Fräulein Hagen, „ich denke, dazu wird eine solche kluge und menschenfreundliche Frau doch wohl ihre gewichtigen Gründe gehabt haben und keiner eigensinnigen Laune gefolgt sein. Wie sie mir gesagt, soll Fräulein Born sich einer großen Unachtsamkeit schuldig gemacht und ihre Entlassung selber brüsk gefordert haben. Der ganze Fall ist eben so geheimnißvoll als tragisch, besonders im Hinblick auf den kleinen Waldorf, der noch fortwährend phantastirt, und die unglückliche Frau ansieht, sich festzuhalten, bis er sie retten könne vor dem fürchterlichen Manne, der sie unarmherzig hinabstoßen wolle.“

„Nun, ich finde nichts Geheimnißvolles dabei,“ bemerkte Hilberg, „der Junge ist gerade dazu gekommen, als das Unglück geschah, Grund genug, tödtlich zu erschrecken, zu stolpern und hinabzustürzen, hat sich dabei eine Kopfverletzung, vielleicht gar, wie ich befürchte, eine Gehirnerschütterung zugezogen, in Folge dessen Schreckbilder aller Art, welche sich natürlich nur um den einen Gegenstand drehen, das arme kindische Gehirn zermartern.“

„Allerdings hat diese Ansicht etwas für sich,“ bemerkte Fräulein Hagen, leicht wie eine Gazelle dem ziemlich schwerfällig voranschreitenden Commerzienrath folgend. „Frau Waldorf behauptet, daß ihr Sohn im Grunde weder Furcht noch Nerven jemals gekannt, ihn also etwas entsetzt haben müsse, was ihn vollständig aus dem Gleichgewicht gebracht.“

„Natürlich, die Verletzung, welche er sich durch übergroße Eile zugezogen,“ fiel Hilberg achselzuckend ein, „darin ruht das ganze Geheimniß.“ „Kanntest auch Sie Frau von Santen persönlich, Fräulein,“ fragte der Amerikaner, welcher bislang nur zugehört hatte.

„Nein,“ lautete die ruhige Antwort.

„Wie kamen Sie denn zu ihrer Empfehlung, meine Liebe?“ fragte Hilberg, sich verwundert umschauend, „wir haben Sie doch durch Frau von Santen erhalten.“

„Wie eine Waare,“ lachte Stevenson.

„Richtig, so ungefähr,“ sagte das junge Mädchen sehr ernst. „Ich erhielt die Vermittlung jener Dame durch eine Freundin, welche Verbindungen in Frau von Santens Wohnort besaß. Sie wissen doch, daß ich aus Köln gebürtig bin, Herr Commerzienrath!“

„Ich weiß, Sie kamen zu uns nach Meran und haben auch richtig nur wenige Wochen bei uns ausgehalten, es muß doch wohl an meiner Frau liegen, da es eine Gesellschafterin niemals länger als vier Wochen bei ihr aushält. Sie mochte Sie besonders gern, Fräulein Hagen, weil Sie eine frappante Ähnlichkeit mit einer ihr einst sehr werthen Person haben, eine Ähnlichkeit, welche mich selber oft in großes Erstaunen gesetzt hat. Wissen Sie mit wem?“

„Wie kann ich es wissen, Herr Commerzienrath?“

„Ja, es ist eigenthümlich genug, Sie sehen der einzigen Schwester meines verewigten Freundes Lampert, des ehemaligen Gatten der Frau von Santen, ganz frappant ähnlich.“

„Davon hat mir Ihre Frau Gemahlin noch niemals etwas gesagt,“ versetzte das junge Mädchen ruhig.

„Natürlich, weil sie daran nicht ohne Aufregung denken konnte — Frau Brunner, so hieß Lamperts Schwester, war Wittve und von dem reichen Bruder vollständig enterbt; meine Frau war außer sich, als die Unglückliche mit ihren beiden Kindern die Stadt ohne Abschied verlassen hatte.“

Fräulein Hagen schwieg, da die Geschichte sie durchaus nicht zu interessiren schien.

„Ja, man hat's zuweilen, daß man Fremden ähnlicher sieht, als den eigenen Geschwistern“ — bemerkte sie nach einer Weile, „ich scheine überhaupt ein Allerwelts-Gesicht zu haben,“ setzte sie mit leisem Lachen hinzu, da mir dergleichen schon häufiger passiert ist.“

„Ei, mein Fräulein, dem möchte ich doch widersprechen,“ nahm der Amerikaner jetzt das Wort, „ich bin recht weit in der Welt herumgekommen, weiß aber bestimmt, einer Doppeltgängerin von Ihnen niemals begegnet zu sein. Aber wir müssen bald zur Stelle sein, Herr Commerzienrath!“ rief er dem Voranschreitenden mahnend zu, „um jene Ecke, wenn ich nicht irre.“

Dort war wirklich die Stelle, wo Frau von Santen verunglückte, zwei Männer blickten in die Tiefe hinab und schienen sich eifrig darüber zu unterhalten.

„Ah, Herr Pfarrer,“ rief Stevenson erfreut, „hat der Schreckensort auch Sie wieder hergezogen?“

Der geistliche Herr nickte wehmüthig und begrüßte dann artig die kleine Gesellschaft, während sein Begleiter, ein armer Gebirgsbewohner, sich nach der entgegengesetzten Seite entfernte.

„Toni!“ rief der Pfarrer ihm nach, „Du vergiffest Dein Versprechen nicht?“

„Wie sollt' ich denn, Hochwürden, Herr Pfarrer! — mir lag's doch auf der Seel' wie a Alper-Fels.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Ein Verein der „Kleinschreiber“ hat sich in Dresden gebildet, der eine Reform der Schrift dahin anstrebt, anstatt der vier bei uns gebräuchlichen Alphabete nur das klein-lateinische anzuwenden. Dieser „Verein der Kleinschreiber“ hat im Allgemeinen folgende Grundgesetze festgestellt: 1) wir halten die Verwendung kleiner lateinbuchstaben (mit ausschluß aller großen) für eine werthvolle erleichterung des schriftlichen Verkehrs und wollen uns in Schrift und Druck derselben bedienen, wo, nach Ermessen jedes einzelnen, ein Bedenken nicht entgegensteht. 2) wir wollen durch Werbung und Beispiel die Zahl der Kleinschreiber zu vermehren, auch bei zusammenkünften durch Wort und Schrift deren Ziele zu fördern suchen. 3) Geldbeiträge sollen nicht gefordert, nöthige Ausgaben durch freiwillige Spenden gedeckt werden. 4) Erweiterung und Änderung obiger Satzungen bleibt vorbehalten. 5) zur Erwerbung der Mitgliedschaft genügt Anmeldung bei der Sammelstelle „Müllwaarenhandlung“, Wettinerstraße 35.

\* Ueber einen Akt der Dankbarkeit weiß das „Int.-Bl.“ aus Frankfurt a. M. Folgendes zu berichten: Aus Bazeilles erhielt am 8. September ein in einer Frankfurter Brauerei beschäftigter Braubursche die Mittheilung, daß ein dort verstorbener Einwohner, dem er bei der Einäscherung jenes Ortes im Feldzuge 1870—71 das Leben gerettet, ihm vor seinem Tode 2500 Francs testamentarisch vermacht und außerdem im Testament seiner Tochter und Universalerin die Auflage gemacht habe, ihm bis an sein Lebensende eine Jahresrente von 150 M. zu zahlen.

\* Lenkbarer Luftballon. Der Pariser „Figaro“ versicherte, daß der Kapitän Renard ein Mittel gefunden habe, den Luftballon zu lenken. Der neue Motor wiegt 500 kg, repräsentirt 50 Pferdekraft und giebt dem Ballon eine Geschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Derselbe

könnte nach jeder Richtung und zu jeder Zeit, ausgenommen während eines heftigen Sturmes, thätig sein.

\* Eine erfolgreiche Bettlerin. Am Sonntag verstarb in Frankfurt a. M. eine etwa 80 Jahre alte Israelitin, welche Jahre hindurch ihr Leben vom Betteln gefristet und auch kleine Unterstützungen von bedürftigen Anverwandten nicht verschmäht hatte. Nicht selten hatte die seltsame Jungfer geschmäht, daß es die Leute zu nichts brächten, weil sie ihren Kindern zu viel zu essen gäben. Als die Bettlerin starb, fand man ein Vermögen von 30,000 Mark und dabei ein Testament, welches einen Mainzer Rechtsanwalt zum Testamentvollstrecker einsetzt.

\* Ein furchtbares Unglück hat in Berlin am Mittwoch die in einem Hause der Alvenslebenstraße wohnenden Familie des Kaufmanns S. getroffen. Die 46 Jahre alte Frau S., die schon früher an einer Geisteskrankheit gelitten, erschien am Morgen außerordentlich verstört. Die Familie, der eine 18jährige Tochter und ein 10jähriger Sohn angehört, hatte am Mittwoch im engsten Kreise den Geburtstag der Mutter gefeiert, und dürfte vielleicht die damit verbundene Aufregung auf den Gemüthszustand der Frau nachtheilig gewirkt haben. Der um seine Gattin besorgte Ehemann beschloß, da seine Kinder bereits in der Schule waren, nicht früher das Haus zu verlassen, als bis das Dienstmädchen, das, um Einkäufe zu besorgen, ausgegangen war, zurückgekehrt wäre. S., der selbst kränzlich ist, muß aber doch seine Frau, wenn auch nur für kurze Zeit, allein gelassen haben, denn diese fand Gelegenheit, sich aus ihrer drei Treppen hoch gelegenen Wohnung auf das Straßensplaster herabzustürzen. Herbeigeeilte Nachbarn und Hausgenossen schafften die Unglückliche, die schwere Verletzungen davon getragen hatte, in ihre Wohnung; doch diese war verschlossen. Nachdem ein schleunigst herbeigerufener Schlosser die Thür geöffnet, fand man den Ehemann in Krämpfen liegend und röchelnd vor. Nunmehr wollte man die Frau in ein Krankenhaus bringen, sie gab aber bereits auf dem Wege dahin den Geist auf; ihr Mann, den man in das Elisabethkrankenhaus geschafft hatte, starb dort kurz nach der Einlieferung. Der Schmerz der Kinder, die aus der Schule herbeigeholt worden waren, spottet jeder Beschreibung.

\* Unersehnlich. Lehrer: „Aber, Hans, was soll das heißen, daß du jetzt immer mit ganz zerfetzten Stiefeln in die Schule kommst! Schämst Du Dich nicht?“ Hans: „Entschuldigen, Herr Lehrer, unser Schuster ist gestorben.“

\* Unmensch. Aus Oberrhein (Rheinprovinz), 10. September, wird berichtet: In Folge eines anonymen Briefes nahm kürzlich hier der königliche Staatsanwalt, sowie das Amtsgericht von Saarlouis eine Untersuchung vor, die laut dem „Saarl. Journal“ Folgendes ergab: In einem vollständig dunkeln, schmutzigen Raume fand man ein 36 Jahre altes Mädchen, das an dem einen Fuße mit einer eisernen Kette befestigt war. Vier Jahre war bereits die Unglückliche, die früher lange Zeit geistig krank gewesen sein soll, an diesem traurigen Orte von der eigenen Mutter und zwei Brüdern gefangen gehalten worden. Die unmenschlichen Angehörigen wurden sofort in Haft genommen, das Mädchen aus seiner elenden Lage befreit und ins Hospital nach Saarlouis übergeführt. Die gerichtliche Untersuchung wird das Weitere ergeben.

\* Von der Leutseligkeit des Großherzogs von Baden erzählt die „Konstanzer Zeitung“ Folgendes: An einem heißen Tage machte der Großherzog jüngst einen Spazierritt. Auf der Rückkehr traf er am Ausgange des Dorfes Egg einen Geschirrhändler, der mit seiner schwer beladenen Kräge auf dem Rücken mühsam daherkam. Der Großherzog sprach den Mann, der ihn nicht kannte, in seiner herablassenden Weise an und erkundigte sich nach seinen persönlichen und geschäftlichen Verhältnissen. Als der Händler diese letzteren in nicht gerade rosigem Lichte schilderte, rieth ihm der Großherzog, er solle einmal da drüben (nach der Rainau deutend) versuchen, etwas anzubringen. Der Händler aber antwortete: Da sei's erst recht nichts, er sei schon dort gewesen und habe nichts verkauft. Der Großherzog redete dem Mißmüthigen zu, er solle es noch einmal versuchen, er reite gerade dorthin und er möge nur ihm folgen, worauf er freundlich grüßend seinen Weg fortsetzte. Noch im Zweifel mit sich, ob er dem Rath folgen solle oder nicht, stießen einige Egger Bürger zu ihm und erklärten zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Reiter, der mit ihm soeben gesprochen, der Großherzog gewesen sei und er nur seinem Rathe folgen solle. Dies ließ nun der freudig überraschte Geschirrhändler nicht zweimal sagen; mit Riesenschritten steuerte er noch einmal der Insel zu und hatte es nicht zu bereuen. Vom Küchenpersonal wurden ihm nämlich auf Anweisung des Großherzogs seine sämmtlichen Waaren zu fürstlichem Preise abgekauft. Unter rührendem Dank und mit leichter Kräge, aber voller Börse kehrte der überglückliche Händler zu seiner in Egg vorübergehend sich aufhaltenden Familie zurück.

\* Eine etwas herbe aber verdiente Lection erteilte der Vorsitzende der 98. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts einigen im Zuhörerraum befindlichen Damen. Als eine Privatklage verhandelt werden sollte, in welcher Ausdrücke zur Sprache kommen mußten, die sich für weibliche Ohren nicht eigneten, machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, mit dem Bemerkten, daß die anständigen anwesenden Damen sich entfernen könnten. Zwei derselben folgten dem Wink, während vier ihn unbeachtet ließen und mit Spannung der Dinge harrieten, die sie zu hören bekommen würden. Der Vorsitzende machte ihnen aber einen Strich durch die Rechnung, er erklärte nämlich: „Nachdem die anständigen Damen den Saal verlassen, werden wir dennoch die Öffentlichkeit ausschließen.“ (Uebrigens nicht neu. R. d. L. 3.)

\* Onkel Georg (vorlesend): „Und als der Mann glücklich sein Haus erreicht hatte, dankte er Gott.“ Karl: „Wofür denn, Onkel?“ Onkel: „Daß ihn der Bär nicht gefressen hatte.“ Karl: „Ja, weshalb hat er denn dem Bär nicht lieber gedankt?“

\* Vater: „Lauter Untugenden hast Du — nicht eine einzige Tugend!“ Sohn: „O doch, Papa — ich rauche!“

## Mosaikplatten, Pflasterplatten, glasierte Thonrohre, Tröge etc.

in I. und II. Wahl, letztere mit bedeutendem Rabatt.

Cöln-Elbe.

Cöln-Weißner Chamotte- u. Thonwaarenfabrik Richard Müller & Co.



Nettigs-Birnen

verkauft

Erwin Vogel.



# Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Geschäftsstand pro 1888:

Zunahme an Versicherungssumme ca.

Ueberschuß pro 1888:

**Reserven pro 1889:**

450 272 388 Mark Versicherungssumme.

21 000 000 "

1 000 000 "

**1500 000 Mark.**

Die Direction.

## Auction von Meißner Porzellan in Meissen.

In der Königl. Porzellanmanufactur zu Meissen gelangen an den Wochentagen vom 10. bis mit 29. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, weiße, blaue und bunte Gebrauchsgegenstände aller Art

### in II. Wahl

zur öffentlichen Versteigerung gegen sofortige Bezahlung.

## Scholarin-Gesuch.

Ein Mädchen von 16-18 Jahren aus guter Familie, welche die Landwirtschaft lernen will und ganz zur Familie gehört, findet Stellung zum 1. Oktober bei

**P. Lay,**

Gut Deuben bei Dresden.

Pächter.



Den 23. und 24. September stehen circa 30 Stück der schönsten 1 1/2 und 2 1/2-jährigen erster Klasse dänischer Fohlen zum Verkauf in Gruna.

Achtungsvoll  
**F. Heinze.**

## Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

### Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Depot bei Apotheker Leutner.

Die Zierden einer schönen Frau sind  
ein zartes frisches Gesicht,  
ein blendend weißer Nacken  
und feine weiße Hände.

Alles dieses erzielt man durch den Gebrauch der echten

### Glycerin-Goldcream-Seife

1 Stück 30 Pfg.

von Leonhardt & Krüger, Dresden.

In Wilsdruff bei Paul Kletzsch.

## Hafer und Heu

kaufen in kleineren und größeren Posten  
Fabrik Taubenheim.

**J. Hofmann & Co.**

## Birnen,

à Metz 25 Pfg., verkauft

Hofmühle Wilsdruff.

## Pa. Duxer Braunkohlen

verkauft jetzt und folgende Tage ab Schiff  
billigst **L. Herrmann, Gauernitz a. Elbe.**

Einige 100 Ctr. Streu- und Futterstroh und einige 100 Ctr. Futter- und Speisekartoffeln werden zur beliebigen Pfg. bis Ende März 1889 abzuschließen gesucht. Adressen unter **B. B. 3** postlagernd Cosselbaude.

Gegen Mk. 1200 Berg. p. a. u. Mk. 500 Fium

### tücht. Reisender

gef. für den Verkauf v. Caffee an Private u. Krämer.

**Heinrich Voss, Hamburg.**

## Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Alleinige Fabrikanten:

### Gebr. Stollwerk in Köln a. Rh.

Als tägliches, diätetisches Getränk empfohlen.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao zeichnet sich — mit Milch zubereitet — durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus, und stärkt durch seine tonisirende Eigenschaft die Verdauungsorgane. Daher besonders empfehlenswerth für Kinder und Personen mit geschwächter Verdauung.

Mit Wasser gekocht ist er ein nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe und Brechdurchfall der Kinder.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garantirt frei von Alkalien (Soda und Pottasche), welche im sogenannten holländischen Cacao enthalten sind.

Gebrauchs-Anweisung auf den Etiketten.

Verkaufspreise der Büchsen: M. 2.50, M. 1.30 u. M. 0.50.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen  
Kopfschächter Hartmann, Postschappel.

**Galizienstein,**  
gestossen, zum Kälchen des Saat-Weizens  
billigst bei **Bruno Gerlach.**

## Zur Annahme

von Bestellungen auf sämtliche Journale und Zeitschriften empfiehlt sich  
**M. Däbritz.**



Zu haben bei  
**Paul Kletzsch,**  
Wilsdruff.

**H. Dreschmaschinenöl,** sowie Schmieröl für alle landwirtschaftlichen Maschinen, prima Wagenfett in Kässern, Büchsen und ausgewogen, bestes Leder- und Hutfett empfiehlt billigst die Drogen- & Farbenhandlung von **Paul Kletzsch.**  
Wilsdruff.

**Saatgetreide wird schnell und gut gereinigt bei H. Reger, obere Mühle zu Sachsdorf.**

## Rittergut Zimbach

verkauft brandfreien, schönen Squarehead-Weizen zur Saat für zehn Mk. pro 50 kg netto.

Hiermit beehre ich mich ergebenst bekannt zu machen daß ich in Wilsdruff eine Filialexpedition errichtet habe und von jetzt ab jede Mittwoch von 1/2 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachm. im Gasthose zum Adler, 1 Treppe, Zimmer Nr. 3, geschäftlich zu sprechen sein werde.

Meine Hauptexpedition befindet sich in Dresden, Neumarkt 11 (neben Stadt Rom).

Rechtsanwalt Gustav Müller, Stadtrath a. D.

**Freitag, den 21. September, Vormittags 1/2 9 Uhr,**

sollen im Hause des Herrn Erwin Vogel, Rosenstraße, folgende Nachlassachen der Frau verw. Weber gegen sofortige Bezahlung versteigert werden: ein Pianoforte, ein großer Spiegel, ein gutes Sopha, 6 Polsterstühle, ein großer Kleiderschrank, ein Wäschrant, eine Partie Bettstellen, eine Partie Pelzzeug, ein Waschtisch, Reale, verschiedene Küchengeräthe u. dergleichen mehr. Auktionator Müller.

## Gasthaus Lampersdorf.

Sonntag, den 23. September,

## Guter Montag,

wozu freundlichst einladet

**Eger.**

Linden-  
schlößchen.



Beginn  
4 Uhr.

Heute Montag früh 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unser herzensguter

## Arno

im Alter von 3 1/2 Jahren. Um herzliche Theilnahme bitten  
Wilsdruff, den 17. September 1888.

die tiefgebeugten Eltern

**Louis und Anna Wehner,**

**Eduard Wehner als Grossvater.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 14. September.**

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 160 Stück und verkauft à Paar 9 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Meissen, 15. Septbr. 1 Ferkel 3 Mk. — Pf. bis 9 Mk. — Pf. Eingebracht 345 Stück. 1 Läufer 36 Mk. — Pf. bis 39 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 40 Pf. bis 2 Mark 52 Pf.

Dresden, 14. Septbr. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 185-195 Mk., Weizen, braun 180-190 Mk., Korn 158-162 Mk., Gerste 155-170 Mk., Hafer 142-150 Mk. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 7 Mk. 20 Pf. bis 8 Mk. — Pf. Kartoffeln 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 50 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 70 Pf. Heu pro Centner 4 Mk. — Pf. bis 4 Mk. 80 Pf. Stroh pro Schock 31-33 Mk.

Redaction, Druck und Verlag von G. K. Berger in Wilsdruff.